

Andreas Malessa

Lacht hoch die Tür



... das Herz macht weit

Weihnachtshumorgeschichten

BRUNNEN

Andreas Malessa

*Lacht hoch die Tür ...
das Herz macht weit*

Weihnachtshumorgeschichten

Inhalt

Ankunft in 24 Minuten	7
Kopf hoch, Augen geradeaus	14
„Und auf wen warten Sie?“	15
Blickst du dahinter?	23
Was man so mit anhört	24
Der erste Adventmoment	31
Chorprobe bei den himmlischen Heerscharen	32
Zwei Nikoläuse, eine Wohltat	45
Nikolausig kalt (Fabian Vogt)	47
Wann genau ist Tagesanfang?	56
Die Sterne dort, die sind von dir	57
Zwei Freunde, drei Begegnungen	60
Glasbaustein werden	73

Vorweihnachtsblitz aus trübem Himmel	74
Es war Advent, das merkt man hinterher	80
Celestine	82
Seelenbrot, retrostyle	87
Abendlied	92
Arglose Grüße	98
Die Tür zum Glück geht nach außen auf	104
Schmucker Schmuck (Fabian Vogt)	III
Plötzlich war die Erinnerung da	116
Weihnachten liegt in der Luft	121
Die halbwegs heiligen drei Königinnen	123
Leuchten statt glänzen	127
Scherben an Dreikönig	128
Nachweihnachtliche Vorfreude	134
Den Menschen ein Wohlgefallen	142

Ankunft in 24 Minuten

Sagt der Navi. Eigentlich ja *das* Navi. Neutrum. Ein satellitengesteuertes Ortungs-Programm mit Straßenkarten-Display und erotischer Frauenstimme.

„Wer’s glaubt, wird selig“, brummt Uli grimmig.

Er biegt auf die Bundesstraße ein und stellt den Scheibenwischer schneller. Schneeregen. Matschwetter. Zwei Baustellen stehen ihm noch bevor. Vermutlich auch Umleitungen wegen der Weihnachtsmärkte in den Dörfern. Außerdem ist es Freitagspätnachmittag. „24 Minuten“, pah! Soll man das glauben?

Sein Patenkind Frederike spielt um halb acht einen Engel. Im Gemeindehaus der übernächsten Stadt. Ausgerechnet heute ist es länger geworden im Büro. Erst streikte der Drucker, dann gab es Rückfragen, was will man machen.

„Noch 24 Tage bis Heiligabend, dann haben Sie Ihr Ziel erreicht.“

Uli reibt sich mit Daumen und Zeigefinger die Augen. Hat der Navi, also das Navi, eben „Heiligabend“ gesagt? Nie

im Leben. Ich bin völlig überarbeitet, denkt er, ich bin überdreht und müde. Höre schon Stimmen, meine Güte.

Früher, als man noch Straßenkarten benutzte, hatte seine Frau Simone auf dem Beifahrersitz den Autoatlas immer rumgedreht. Weil Ziele, die eine Frau anstrebt, „oben“ sein müssen. Also jetzt nicht moralisch höherstehend, sondern mehr so hirnpfysiologisch gemeint. Frauen wollen nach „oben“. Auf jeden Fall. Auch auf der A 5, wenn man Richtung Basel fährt.

Heute macht dieses Rumdrehen ein Display. Freiburg im äußersten Südwesten Deutschlands ist rechts oben. Und Berlin ist links unten. Wenn man nach Freiburg fährt. Jetzt mal von sich aus gesehen. In dieser seiner streng subjektivistischen Weltsicht ist das Navigationsgerät eigentlich weiblich.

Müsste also *die* Navi heißen. Sagt aber keiner. Besitzt ein Mann wie Uli noch einen Rest Geografiekenntnisse – Geografie, liebe Kinder, das ist, wenn man weiß, dass Dänemark oben und Österreich unten ist – dann muss der Mann umdenken. Radikal umdenken.

Da! Die erste der befürchteten Baustellen-Ampeln.

So ein Navi ist wie der Pfarrer auf der Kanzel, denkt Uli: Kriegt die Signale von ganz oben. Erwartet einfach, dass man seine Anweisungen befolgt. Behauptet Dinge, die der

persönlichen Erfahrung widersprechen. Und manchmal der konkreten Realität. Und provoziert dauernd die Frage: Soll ich das glauben?!

„Ankunft Gottes in 24 Tagen“.

Hat er das jetzt nur gedacht oder tatsächlich akustisch gehört? Uli starrt verwirrt ins Display, prüft dann im Innenspiegel seine nervös geröteten Augen und verpasst dadurch beinahe die Grünphase. Hinter ihm hupt es.

Umdenken, geht es ihm durch den Kopf. Radikal umdenken.

Natürlich kommt Jesus nicht erst an Heiligabend auf die Welt und verschwindet an Himmelfahrt wieder ... nee nee. Der Kalender des Kirchenjahres erinnert lediglich daran, dass jedes einzelne Menschenleben und die Welt als Ganzes auf ein Ziel zusteuern. Und dass niemand weiß, wie viel Zeit ihm noch bleibt.

„Wenn Sie nur noch 24 Tage zu leben hätten ...“

Uli zuckt zusammen. Können diese kleinen Tyrannen jetzt schon Gedanken lesen? Und Sinnfragen stellen statt Abbiegungen ankündigen?

So fängt wahrscheinlich ein Burn-out-Syndrom an.

Wenn ich nur noch 24 Tage zu leben hätte, würde ich nicht freitagabends in einem Feierabendstau stehen!

Sondern ... Ja, was eigentlich?

Der kleinen Frederike weise Vorträge halten? Fotos sortieren, versöhnliche Briefe schreiben, alte Freunde aufsuchen und die Verwandten zu einem Abschiedsessen einladen? Mein Testament machen, Bücher und Bargeld verschenken, Meditationskurse belegen, beten und singen?

Er drückt auf den Schalter über dem Türgriff, lässt die Seitenscheibe ein Stück herunter und atmet die feuchte Winterluft ein.

Tief durchatmen, gaaanz tief durchatmen. Und logisch denken:

Ob Gott auf mich zukommt oder ich mich mit jedem Tag verbrauchter Lebenszeit auf ihn zubewege, ist nur eine Frage der Perspektive. So gesehen ist das ganze Leben ein einziger Advent. Die Zeitspanne nämlich, in der ich auf eine Begegnung mit Gott zusteure. Aber diese Begegnung muss doch nicht erst stattfinden, wenn ich sterbe, oder?

Hat man weniger Angst vor dem Tod, wenn man Gott schon vorher ein paarmal begegnet ist?

Uli schließt das Fenster wieder und wischt sich die Regentropfen von der linken Schulter.

„Neuberechnung. Neuberechnung.“

Aha. Seine neunmalklugen Mutti im Armaturenbrett hat

die Umleitung um den Weihnachtsmarkt im nächsten Ort gecheckt. Soll er ihr vertrauen, obwohl er die Nebenstrecke nicht kennt? Wie oft hat er schon regelrechte Machtkämpfe mit ihr ausgefochten! Ja, die Navi wies ihm den kürzesten Weg nach Hause. Aber dass es 600 Meter raufging und dort oben Nebel und Glatteis herrschten, wusste sie nicht. Ja, geradeaus ging die Goethestraße weiter. Aber als Fußgängerzone. Mit Treppenstufen vorne dran. Und die abknickende Vorfahrt hieß Gotenstraße.

Wolf-Rüdiger ist nicht der Typ für „blinden“ Gehorsam. Nicht im Auto und nicht in der Kirche. Einen Rest gesunde Skepsis hat er sich immer erhalten, Navis und Pfarrern gegenüber jedenfalls. Man muss schon mal aus dem Fenster schauen und selber denken. Oder mit der Beifahrerin reden. Sätze jetzt Simone neben ihm, könnte er das. Mit dem Navi dagegen ist nicht zu reden. Auch mit Sprachsteuerung nicht. Der/die/das Navi fordert immer nur Gehorsam. Und ist hinterher nicht mal schuld, wenn die Umleitungsstrecke über unbefestigte Forstwege verlief.

Er hat schon Predigten gehört und Lieder gesungen, erinnert er sich, die stellten Gott genauso dar: blinden Gehorsam fordernd, immer im Recht, nie zur Verantwortung zu ziehen. Je angestrenzter und erschöpfter der dumme kleine Mensch mit den Widrigkeiten seiner Lebensumstände

kämpft, umso triumphaler erhebt sich der Himmelsheer-
scher über ihn. Je winterlicher und dunkler die Verhältnisse
seiner orientierungslosen Geschöpfe sind, desto majestätisch
glänzender strahlt der Schöpfer. Uli fand das nie „herrlich“.
Sondern immer nur herrisch.

Also gut. Ich werde der Umleitungsempfehlung Folge lei-
sten, denkt er. Was soll's. Eine ganze Stuhlreihe generv-
ter Zuschauer wird aufstehen müssen, Frederike wird ent-
täuscht sein, ihre Eltern werden vorwurfsvoll dreinschauen
und Simone, seine Frau, wird „Typisch!“ zischeln. Eine letzte
Chance, rechtzeitig zum Krippenspiel zu kommen, gibt es
nur, wenn der Pfarrer eine lange Einleitungsrede hält.

Er schaltet runter, blinkt nach links, lässt den Gegenverkehr
durch und biegt in die Nebenstrecke ein.

„Na?“ Erwartungsvoll schaut er aufs Display. Sein Navi
schweigt.

„Was ist?! Ich tue, was du sagst, merkst du das eigentlich?
Könntest mich ja ruhig mal ein bisschen loben!“

Mein Gott, jetzt rede ich schon mit einem Gerät ...

Die Umleitung ist eine überraschend breit ausgebaute Um-
gehungsstraße. Nagelneu. Es muss Jahre her sein, dass er das
letzte Mal diese Strecke fuhr. Uli gibt Gas, schnurgerade

bergab, rast mit knapp 110 km/h am Ortsschild vorbei und wird prompt geblitzt. Egal.

„Das Ziel befindet sich auf der linken Seite.“

Schau an, Frau Oberlehrerin hat die Sprache wiedergefunden.

Er stellt den Wagen vor dem Gemeindehaus auf einen gebührenpflichtigen Parkstreifen und legt den Kassenbon vom Getränkemarkt unter die Windschutzscheibe.

„Sie haben Ihr Ziel erreicht“, sagt der/die/das Navi.

Uli schnallt sich ab und schaut auf die Uhr.

„In exakt 24 Minuten“, nickt er. „Aber woher wusstest du, dass ich fahren würde wie eine gesengte Sau?“

Drinne beginnt der Pfarrer gerade mit einer langen Einleitungsrede. Frederike auf der Bühne, im Engelskostüm, strahlt ihren Patenonkel an. Uli kommen schier die Tränen. Simone begrüßt ihren Mann mit einer heftigen Umarmung und einem Kuss auf den Mund.

„Wie hast du das denn geschafft?!“

„Einfach mehr vertrauen. Mehr darauf vertrauen, dass Gott menschlich ist. Darum geht's doch im Advent, oder?“

Die beiden setzen sich.

Der ist ja völlig überarbeitet, denkt sie.

*Aus: „Was gibt's da zu feiern?! Weihnachtsgeschichten, kurz und gut“,
Brunnen Verlag GmbH, Gießen, 2018.*

Kopf hoch, Augen geradeaus

„Wenn diese Dinge zu geschehen beginnen, richtet euch auf und fasst Mut, denn dann ist eure Erlösung nahe“ (Lukas 21,28; NGÜ).

„Advent“ ist es schon seit meiner Geburt. Denn: Mein Leben ist der Vorabend einer Abholung. Es ist jemand zu mir unterwegs. „Eben, der Tod“, denke ich, „gruselige Vorstellung.“ Jesus sagt: „Nein, Erlösung. Befreiung aus Raum und Zeit, Begrenzung und Unvermögen, Schuld und Schicksal. Ob individuell oder universal – Gottes Reich aus Liebe und Frieden kommt, verlass dich drauf!“ Nicht hochtrabend, aber vorausschauend gibt es Vorfreude statt Beklemmung, Tanz statt Angst, Licht statt Dunkelheit.